

Marianne Bossard / Sarah Wabnitz

# Beratungsprozesse mit Eltern partizipativ gestalten

Das 8-Schritte-Verfahren für die Frühe Kindheit







Marianne Bossard/Sarah Wabnitz

# **Beratungsprozesse mit Eltern partizipativ gestalten**

Das 8-Schritte-Verfahren für die Frühe Kindheit

**VANDENHOECK & RUPRECHT**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2024 Vandenhoeck & Ruprecht, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen,  
ein Imprint der Brill-Gruppe  
(Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA;  
Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland;  
Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)  
Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schöningh, Brill Fink,  
Brill mentis, Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich  
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen  
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung & Illustrationen von Eliane Schädler, [www.elianeschaedler.com](http://www.elianeschaedler.com)

Satz: SchwabScantechnik, Göttingen

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage** | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)

ISBN 978-3-647-70340-4

# Inhalt

<b>Vorwort</b> .....	7
<b>Einführung</b> .....	9
<b>1 Handhabung des Buches</b> .....	13
<b>2 Das PINK-Mindset</b> .....	17
2.1 Mein Berater:innen-ICH kennenlernen .....	19
2.2 Mein Berater:innen-ICH wird PINK .....	24
2.3 PINK-Mindset: Gelingensfaktoren aus der Sicht von PINK .....	39
<b>3 Übersicht PINK-Materialien</b> .....	58
<b>4 Das 8-Schritte-Verfahren</b> .....	64
4.1 Schritt 1: Gesprächsvorbereitung .....	66
4.2 Schritt 2: Begrüßung und Ablauf des Gesprächs .....	68
4.3 Schritt 3: Eltern erzählen .....	72
4.4 Schritt 4: Verifizierung .....	75
4.5 Schritt 5: Lebensräume priorisieren .....	80
4.6 Schritt 6: Schwerpunkte festlegen .....	84
4.7 Schritt 7: Zusammenfassung und Contracting .....	88
4.8 Schritt 8: Transfer in die Prozessbegleitung .....	91
<b>5 PINK fachlich in Kürze</b> .....	94
5.1 Baustein PINK-Beratung auf einen Blick .....	94
5.2 Baustein ICF ganz praktisch .....	96
5.3 Baustein Lebensräume in PINK .....	103
5.4 Baustein Lebensräume mit ICF-CY darstellen .....	111
<b>6 PINK fachlich vertieft</b> .....	116
6.1 Baustein PINK-Grundlagen der Beratung .....	116
6.1.1 Beziehung und Kommunikation gestalten .....	116
6.1.2 PINK-Grundlagen der Beratung .....	124
6.1.3 Herausfordernde Gesprächsführung mit Eltern in PINK .....	142

6.2	Baustein PINK-Werkzeuge für die Beratung .....	152
6.2.1	Aktives Zuhören .....	153
6.2.2	Paraphrasieren .....	154
6.2.3	Empathie, Wertschätzung und Kongruenz ausdrücken .....	154
6.2.4	Gewaltfreie Kommunikation (GFK) .....	155
6.2.5	Skalierung .....	156
6.2.6	Fragetechniken/-methoden .....	158
6.2.7	Reframing .....	159
6.2.8	Ressourcenaktivierung .....	160
6.2.9	Wertequadrat .....	160
6.2.10	Motivierende Gesprächsführung .....	162
6.2.11	Das Innere Team .....	163
6.3	Baustein PINK-Visualisierung .....	164
6.3.1	Einsatz von visuellen Darstellungen und Sprache in PINK .....	166
6.3.2	Visualisierungen als Schleusenöffner für die gemeinsame Sprache .....	170
6.3.3	Visualisierte PINK-Materialien schaffen Orientierung .....	171
6.3.4	Visualisierung als Verifizierungsmittel oder professionelle Beziehungsbrücke .....	172
6.3.5	Visualisierung in Verbindung mit einfacher Sprache .....	178
6.4	Baustein PINK-Evaluation .....	180
6.4.1	Als Fachperson das eigene Handeln reflektieren .....	183
6.4.2	Aus dem Boot steigen: Den Begleitungsprozess fallbezogen evaluieren .....	193
6.4.3	Wie nehme ich als Fachperson die Eltern mit zur Evaluation? ...	196
6.4.4	Werkzeuge zur partizipativen Reflexion und Evaluation .....	197
6.4.5	Werkzeug für die Evaluation der Prozessbegleitung .....	198
<b>7</b>	<b>Kreativ weiterentwickelt: Ideen zum 8-Schritte-Verfahren .....</b>	<b>203</b>
<b>8</b>	<b>Ausblick vom Leuchtturm .....</b>	<b>207</b>
<b>9</b>	<b>PINK-Lebensraumposter (ICF-CY) .....</b>	<b>209</b>
	<b>Dank .....</b>	<b>216</b>
	<b>Literatur .....</b>	<b>217</b>
	<b>Hinweis auf Download-Material .....</b>	<b>220</b>

## Vorwort

Beratungsprozesse mit Eltern partizipativ gestalten – Sie fragen sich vielleicht: noch ein Fachbuch über Beratung? Bereits ein Aspekt im Titel fällt auf – es geht um einen gemeinsamen (partizipativen) Beratungsansatz und der Haltung, diesen nicht für, sondern mit den Eltern zu gestalten.

Partizipation lässt sich dem lateinischen Ursprung nach (lat. *particeps*) mit »Teilhabe« oder »Teilnahme« übersetzen. Bereits hier können verschiedene Haltungen und Prinzipien in einem Beratungsprozess sichtbar werden: Wie ermögliche ich es Eltern, teilnehmen zu können? Ist mit Teilhabe eine aktive Beteiligung gemeint, gerade auch in Entscheidungsprozessen? Dabei beinhaltet die hier im Buch gewählte Begrifflichkeit der Partizipation darüber hinaus einen Bezug zur ICF (Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit) der WHO (World Health Organisation) – es geht also auch darum, in den Fokus zu rücken, dass die inhaltliche Ausrichtung der Beratung auf der Ermöglichung uneingeschränkter Teilhabe/vollständiger Partizipation eines Menschen liegt, die als Rechtsanspruch zu sehen ist. Gleichzeitig wird hiermit ein Paradigmenwechsel von einer eher ausgrenzenden Fürsorge hin zu einer möglichst uneingeschränkten Teilhabe aller angezeigt, wie es unter anderem in der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (UN-BRK) integriert ist.

Die ICF hat in deutschsprachigen Ländern große Bedeutsamkeit für Bildungs-, Förder-, Therapie- und Versorgungsprozesse. So ist sie in Deutschland in die soziale Gesetzgebung SGB IX eingeflossen, in der Schweiz ist sie ein Gerüst zum Gestalten sogenannter Standortgespräche. Maßnahmen zur Förderung und Umsetzung von Inklusion in Kindertageseinrichtungen werden in Deutschland ICF-basiert beantragt, die Beantragung von Leistungen der Frühförderung (in der Schweiz Heilpädagogische Früherziehung) beruht ebenfalls auf dem bio-psycho-sozialen Wechselwirkungsmodell der ICF.

Und genau die Beratungsprozesse mit Eltern, die im Rahmen dieses ICF-basierten Arbeitens stattfinden, rücken die Autorinnen in das Zentrum ihres

Buchs. Dabei werden Sie, liebe Leserinnen und Leser, nicht nur etwas ÜBER partizipationsorientierte Beratung lesen, sondern Sie werden eingeladen, sich MIT dem Ansatz der partizipationsorientierten Beratung im Kontext der ICF aktiv reflektierend auseinanderzusetzen und diesen für eigene Beratungsprozesse zu verinnerlichen – PINK werden ist das Ziel!

Eine Haltung zu entwickeln, in der nicht die Fachperson allein in Beratungsprozessen entscheidet, was gut für das Kind, die Eltern und das gesamte Familiengefüge ist –, sondern die Eltern befähigt werden, selbst zu entscheiden, was gut für sie ist und wie Fachpersonen und Fachdienste hier unterstützen können. Hierdurch verändert sich mitunter die Rolle der Fachkraft. In diesem Prozess der Weiterentwicklung der eigenen Rolle werden Sie durch dieses Buch begleitet – Sie werden eingeladen, nach und nach PINK zu werden. Sie lernen das PINK-Mindset kennen und werden in einen 8-schrittigen Beratungsprozess eingeführt. Sehr praxisorientierte Materialien ermöglichen es Ihnen, diesen PINKen ICF-basierten Beratungsprozess auf Ihre eigene Praxis zu übertragen. Verschiedene Beratungsansätze werden fachlich sehr gut begründet, indem verschiedene Beratungskonzepte wie die systemisch-lösungsorientierte oder die motivierende Gesprächsführung praxisnah erläutert werden. Ihnen als Leserinnen und Lesern steht ein Werkzeugkoffer mit konkreten visualisierten Ideen für Ihren individuellen Beratungsprozess zur Verfügung.

Dabei ist es den Autorinnen ein wichtiges Anliegen, dass sich dieses Buch professionsübergreifend an alle Fachkräfte wendet, die mit Eltern ICF-basiert zusammenarbeiten – sei es im Kontext von Frühförderung, Kindertageseinrichtungen, sozialpädagogischer Familienhilfe, Schule oder einer medizinisch-therapeutischen Einrichtung. Egal, welcher Fachdisziplin Sie sich zugehörig fühlen – der Ansatz lässt sich individuell auf Ihre Bedürfnisse zugeschnitten erarbeiten.

Und? Sind sie neugierig geworden, was PINK nun bedeutet und warum es sich lohnen könnte, PINK zu werden? Genießen Sie die Lektüre, die fachlichen und praktischen Anregungen und beobachten Sie an sich selbst, ob sich farblich etwas in Ihren Beratungsprozessen verändert.

Arnsberg, im September 2023  
Prof.in Dr. Britta Dawal

# Einführung

Sind Sie schon PINK? Den ersten Schritt in Richtung PINK haben Sie bereits damit getan, dieses Buch aufzuschlagen. Sie bringen eine Bereitschaft mit, PINK zu werden. Aber keine Angst, PINK ist genderneutral. PINK bedeutet **partizipative individuelle kooperative** Prozessbegleitung und ist somit in jede Farbe einfärbbar. Mit PINK ist nicht die Farbe PINK gemeint, sondern die Haltung, die sich im Wort PINK in der Abkürzung zusammensetzt.

Wenn Sie also dieses Buch aufgeschlagen haben, dann sind Sie wahrscheinlich genauso wie wir Autorinnen davon überzeugt, dass Elternbegleitung anders, neu und diverser gedacht werden kann.

Somit heißen wir Sie auf unserer gemeinsamen Bootsfahrt und der damit verbundenen PINK-Mission willkommen.

Die Zusammenarbeit mit Eltern ist der zentrale Dreh- und Angelpunkt einer gelingenden und förderlichen Zusammenarbeit im Sinne des Kindes und seinen Bedürfnissen. Eine ganzheitliche Sichtweise auf das Kind schließt das Familiensystem mit ein und lässt gelingende Interaktionen möglich werden, wenn alle in einem Boot sitzen. Aber wie kommen alle Beteiligten trocken und sicher an Bord und wie können Fachpersonen sich ausrichten, um immer wieder den Kurs anzupassen, sodass gemeinsam die Segel neu gesetzt werden können? Die Grundpfeiler, um eine gelingende Interaktion oder auch Intervention gestalten zu können, gründen auf folgenden Überlegungen:

- ▶ *Zusammenarbeit auf Augenhöhe:* Eltern sind die Expertinnen und Experten für ihre Kinder und kennen sie am besten. Fachpersonen sind fachliche Expertinnen und Experten auf ihrem Fachgebiet. Sie erleben die entsprechenden Kinder oft nur in kurzen Ausschnitten und anders als sie sich im sicheren familiären Umfeld verhalten. Somit ist es wichtig, Eltern einen Expertenplatz auf Augenhöhe einzuräumen und ihren Beobachtungen und ihrem Erlebten Gewicht zukommen zu lassen.
- ▶ *Gemeinsame, gleichwertige Kommunikation:* Die ICF verfolgt den Wunsch, eine gemeinsame Sprache zu schaffen, sodass alle, Fachpersonen und Eltern,

vom Gleichen reden. Im Sinne von »wir reden vom Gleichen«, können uns verständigen, nehmen das Gesprochene ernst und hören einander respektvoll zu. Dabei sollte allen Aussagen das gleiche Gewicht zugemessen werden, unabhängig von Rolle, Ausbildungsgrad und Funktion.

- ▶ *Kooperation im Prozess:* Wenn Eltern Fragen, Unsicherheiten und Herausforderungen in der Alltagsgestaltung und Erziehung des Kindes haben, bedarf es eines gelingenden Beratungs- und Begleitungsprozesses. Eine fragmentierte Zusammenarbeit mit den Eltern festzulegen und weit auseinanderliegende Zeitpunkte für Standortbestimmung oder Förderplanung zu wählen, ist zu wenig nachhaltig. Für einen gelingenden Beratungs- und Begleitungsprozess benötigt es eine stetige und dauerhafte kooperative Zusammenarbeit. Der Anspruch einer kooperativen Zusammenarbeit wirkt sich auf die Kommunikation, die Rollenübernahmen, die Verantwortlichkeiten und die Unterstützung aus. In der kooperativen Zusammenarbeit übernehmen alle unterschiedliche Rollen, mal führende, mal zuhörende, mal motivierende etc. Die Fachperson nimmt die verschiedenen Rollen ein, die es im Sinne des Empowerments und der Befähigung der Eltern benötigt.
- ▶ *Nachhaltigkeit:* Systematisches und modellorientiertes Vorgehen schafft die Grundlage, mitten im familiären Umfeld nachhaltig zu wirken. Veränderungen in der Lebenswirklichkeit (z. B. Alltagsgestaltung) von der Familie haben Einfluss auf jedes einzelne Familienmitglied. Dieses systemische Denken prägt den Nachhaltigkeitsaspekt. Die Arbeit an den Schwerpunkten der Familien im Beratungs- und Begleitungsprozess sollen die Familien befähigen, die Barrieren zu reduzieren und auf Strategien für den Umgang mit Belastungen zurückgreifen zu können. Die Selbstwirksamkeit und Selbststeuerung der Familie stehen dabei im Fokus, damit die Schwerpunkte priorisiert werden, in denen sie Veränderungen angehen können. Die Lebenswirklichkeit der Familie soll für sie handhabbar sein, damit sie eine stabile Basis haben, um die Entwicklungen in der Familie passend begleiten zu können.

Dieses Buch greift diese grundlegenden Überlegungen auf und zeigt einen Weg, wie sie in einfacher Form in den Praxisalltag einfließen können. Sozusagen als Wegweiser zwischen Theorie und Praxis, in der Zusammenarbeit mit Eltern. In diesem Buch wird das 8-Schritte-Verfahren nach Bossard und Wabnitz vorgestellt. Die Grundlagen von PINK bilden das ICF-Modell, die Lebensräume, die von der UNICEF neu definiert wurden, und die kooperative Prozessbegleitung.

Die Zielgruppe der Berufsgruppen, die PINK anwenden können, ist bewusst breit gewählt. Die Umsetzung muss situativ entsprechend angepasst werden.

PINK ist auf visualisiertes Material ausgerichtet. Wenn das 8-Schritte-Verfahren mit Menschen mit einer Sehbehinderung angewendet wird, müssten entsprechende Anpassungen vorgenommen werden, damit der Zugang barrierefrei gewährleistet ist. Die verwendeten Beispiele beziehen sich manchmal auf den Alltag mit Kindern mit Beeinträchtigungen und manchmal auch auf alltägliche Situationen, die uns alle betreffen können.

Dabei wird das Ziel verfolgt, Ihnen als Fachpersonen mit einer Handreichung für die direkte Umsetzung in der Praxis beiseitezustehen. Nach dem Prinzip »so viel Theorie wie nötig und so viel Praxisbezug wie möglich«.

## PINK-Mission

### *Wie verstehen wir die ICF und die ICF-CY?*

Die ICF bietet eine systemische Sichtweise auf ein System, wie zum Beispiel eine Familie. Der Blick auf die Lebenssituation von Kind und Familie in der Betrachtung der Wechselwirkungen der Domänen ermöglicht, verdeckte fördernde und hemmende Faktoren zu erkennen und somit Ressourcen und Barrieren zu identifizieren. In einem weiteren Schritt gilt es, diese für das System (z. B. Familie) hinsichtlich der Lebensräume umzudeuten, um so neue Lösungen zur Teilhabe und zum Aufbrechen von Barrieren zu finden. Um diesen Schritt zu verdeutlichen und auf das Kind in seiner Lebenswelt anzuwenden, beziehen wir uns bei den Lebensräumen auf der Ebene der Klassifikation der Aktivitäten und Partizipation auf die ICF-CY. Diese greift den entwicklungsorientierten Blick auf unsere Zielgruppe – Kinder in der Frühen Kindheit – spezifisch auf.

### *Weshalb rücken die Lebensräume ins Zentrum?*

Den Menschen mit der ICF-Philosophie zu betrachten, bedeutet Ressourcen und Barrieren zu identifizieren, die Aktivitäten und Partizipation ermöglichen oder hemmen. Eine Barriere ist häufig an einen Lebensraum gebunden. Etwas, was zu Hause möglich ist, kann an einem anderen Ort wie der Kindertagesstätte eine Barriere darstellen. Somit ist es wichtig zu verifizieren, wann und wo Teilhabe möglich und an welchen Örtlichkeiten sie eingeschränkt ist. Dies möglichst lebensnah am Alltag des Kindes und dessen Familie, um die konkreten Aktivitäten und das Einbezogenensein in die Lebenssituation auf der PINK-Landkarte zu visualisieren. Die kindlichen Lebensräume der UNICEF zeigen die Räume, die Kinder besuchen und in denen sie leben. Diese Lebensräume wurden hier aufgegriffen und in Verbindung mit der ICF gesetzt.

### *Wie gelingt eine kooperative Prozessberatung und -begleitung?*

Eine Zusammenarbeit gelingt, wenn alle die gleichen Startinformationen haben, Strukturen transparent kommuniziert werden und allen die Möglichkeit des gleichwertigen Mitredens und Mithandelns gegeben wird. Dieses Ziel verfolgt die kooperative Prozessbegleitung, die Eltern und Fachpersonen mithilfe von Vorbereitungsmaterial, Strukturen, Visualisierungen und Gesprächshilfen unterstützen möchte.

### Hinweise zur gendergerechten Schreibweise

Um einer gendersensiblen Sprache und den Anforderungen an einen gut lesbaren Text gleichermaßen gerecht zu werden, verwenden wir in diesem Buch abwechselnd die weibliche und männliche Form, beide Formen oder auch die Schreibweise mit einem Doppelpunkt. Unser Ziel ist es, dass sich alle Leser:innen in diesem Buch angesprochen und wertgeschätzt fühlen.

# 1 Handhabung des Buches

Dieses Buch basiert auf den Praxiserfahrungen der Autorinnen und den kontinuierlichen Auseinandersetzungen mit den Einflüssen der gesellschaftlichen, sozialpolitischen und pädagogischen Veränderungen auf das professionelle Handeln in der Frühen Kindheit. Die gesellschaftspolitischen Entwicklungen und pädagogischen Strömungen beeinflussen auch die Beratungspraxis. Folglich müssen Fachpersonen ihr berufliches Handeln nicht nur in Mikrosystemen reflektieren, d. h. im Kontext sich verändernder Familienstrukturen betrachten, sondern auch in Makrosystemen.

»Beratungsgespräche mit Eltern partizipativ gestalten« spricht Fachpersonen im Bereich Sonderpädagogik und der Frühkindlichen Betreuung, Bildung und Erziehung an, die Gespräche mit Erziehungsberechtigten, Familienangehörigen und Bezugspersonen führen. Das Buch richtet sich konkret an verteilte Anwender:innen, Expertinnen und Experten sowie an Novizinnen und Novizen in der Beratung.

Der Aufbau des Buches trägt den Erfahrungsstufen der Fachperson Rechnung. Das Buch liest sich als Mini-Handbuch (Seite 4 bis 115) oder als ausführliches Fachbuch, in dem die Grundlagen für die Beratung und die Elemente in der Prozessbegleitung vertieft werden. Ob als Mini-Handbuch oder als ausführliche Version, der starke Praxisbezug steht im Fokus.

Mit dem Mini-Handbuch ist eine rasche Orientierung möglich und je nach aktuellem Interesse können auch einzelne thematische Schwerpunkte isoliert gelesen werden. Jedes Themenkapitel ist für sich allein verständlich, beinhaltet jedoch Querverweise auf andere thematisch angrenzende Kapitel.

## *Das PINK-Mindset*

Was braucht es, damit die Fachpersonen die Konzeption und die Grundlagen für das 8-Schritte-Verfahren nachvollziehen können? Es benötigt eine Haltungs-

klärung und eine Auseinandersetzung mit dem Verständnis der Prozessberatung und -begleitung. Das PINK-Mindset schafft die Basis, bei Ihrer aktuellen Haltung in Ihrer Berufsrolle anzuknüpfen und Ihnen das Mindset von PINK detailliert zu erläutern.

Wir empfehlen Ihnen, dieses Mindset vor der Anwendung des 8-Schritte-Verfahrens zu konsultieren, sich auf die reflektive Ebene einzulassen und ein bisschen mehr PINK zu werden.

### *Das 8-Schritte-Verfahren*

Das 8-Schritte-Verfahren beschreibt die 8 Schritte eines Beratungsgesprächs mit Eltern mit einem Kind im Alter von 0 bis 6 Jahren. Es kann zu Beginn einer Prozessbegleitung, für eine Standortbestimmung oder für ein interdisziplinäres Gespräch genutzt werden. Das 8-Schritte-Verfahren ist mit PINK-Materialien angereichert, die die Eltern aktivieren mitzuwirken und um das Gespräch attraktiv zu gestalten. Das 8-Schritte-Verfahren wird von den Autorinnen auch PINK genannt. PINK bedeutet *partizipative individuelle kooperative Prozessbegleitung*. In Kapitel 4 »Das 8-Schritte-Verfahren« sind die einzelnen Schritte ausführlich beschrieben. Zur ausführlichen Version gibt es auch noch einen Kurzleitfaden für diejenigen, die sich die Schritte bereits bewusstmachen konnten.

### *PINK-Landkarte kurz erläutert*

Die PINK-Landkarte ist ein zentrales Material des 8-Schritte-Verfahrens. Sie vereint die Bausteine ICF, Visualisierung und Beratung. Sie wird zur Drehscheibe, um das Gespräch in Gang zu bringen und die Inhalte des Gesprächs visuell festzuhalten. Die PINK-Landkarte bildet die Lebensräume ab, die für das Kind und die Familie im Alltag bedeutsam sind. Dabei wird der Blick auf die Alltagsgewohnheiten, Zugänglichkeit zu den Lebensräumen, die vorhandenen Ressourcen und Barrieren gelegt. Die Form der PINK-Landkarte erinnert an ein Wimmelbild. Betrachter:innen entdecken bei jedem Blick etwas Neues. Dadurch schafft die PINK-Landkarte einen Gesprächsanlass, die familiär spezifischen Lebenssituationen zu zeigen.

In Kapitel 5.3 »Baustein Lebensräume in PINK« werden die Lebensräume detaillierter beschrieben und erklärt, weshalb wir in PINK von Lebensräumen ausgehen.

### *PINK-Materialien*

Die PINK-Materialien sind auf den Seiten 58–63 auf einen Blick abgebildet. Einzelne PINK-Materialien haben exemplarischen Charakter und können für die eigene Praxis und die individuelle Prozessbegleitung angepasst werden.

Wir kennen es auch aus unserer Praxis. Individuelle Begleitungen erfordern Kreativität, damit eine stimmige und gelingende Prozessbegleitung entsteht.

Den Zugang zum Downloadmaterial finden Sie unter Eingabe des hinten im Buch abgedruckten Codes im Verlagswebshop beim Buchtitel im Downloadbereich.

### *Anregungen für die Praxis*

Das 8-Schritte-Verfahren kann nach den eigenen Interessen und individuellen Methoden erweitert und verändert werden. Es soll der individuellen Prozessbegleitung Rechnung getragen werden, damit das 8-Schritte-Verfahren auf die Familie angepasst werden kann. In Kapitel 7 »Kreativ weiterentwickelt: Ideen zum 8-Schritte-Verfahren« skizzieren wir Ideen, wie einzelne Bereiche des 8-Schritte-Verfahrens auch noch umgesetzt werden könnten. Wir sind überzeugt, auch Sie haben noch viele Ideen.

### *Themenfelder des PINK-Handbuchs*

Das PINK-Handbuch gliedert sich in ein Mini-Handbuch und erweiternde Kapitel. Hier finden Sie einen Überblick, wie sich diese beiden Teile zu Bausteinen zusammensetzen. Suchen Sie sich Ihre passenden Bausteine heraus. Wir empfehlen Ihnen, zumindest das Mini-Handbuch vor der Anwendung des 8-Schritte-Verfahrens zu lesen.

*Mini-Handbuch*

**Das PINK-Mindset**

**Seite 17**

**Das 8-Schritte-Verfahren**

**Seite 64**

**PINK-Beratung  
auf einen Blick**

**Seite 94**

**ICF ganz  
praktisch**

**Seite 96**

**Lebensräume  
in PINK**

**Seite 103**

**Lebensräume  
mit ICF-CY  
darstellen**

**Seite 111**

**PINK-Materialien (als Downloadmaterial verfügbar)**

**Seite 58**

*Erweiternde Kapitel*

**Baustein PINK-  
Grundlagen  
der Beratung**

**Seite 116**

**Baustein PINK-  
Werkzeuge  
in der Beratung**

**Seite 152**

**Baustein PINK-  
Visualisierung**

**Seite 164**

**Baustein  
PINK-Evaluation**

**Seite 180**

**Kreativ weiterentwickelt:  
Ideen für das 8-Schritte-Verfahren**

**Seite 203**

## 2 Das PINK-Mindset

Der erste Schritt zum PINK werden, ist das PINK-Mindset zu lesen. Wir empfehlen Ihnen, sich für das PINK-Mindset Zeit einzuplanen und dieses vor der Anwendung des 8-Schritte-Verfahrens durchzuarbeiten. Ebenso laden wir Sie ein, sich auf die reflexive Ebene einzulassen, um ein bisschen mehr PINK zu werden. Dies steht in direkter Verbindung zu der Umsetzung des 8-Schritte-Verfahrens und spiegelt die Haltung, die der Umsetzung des Verfahrens zugrunde liegt, wider. Für die Fachperson ist das PINK-Mindset somit ein integrierter Bestandteil des Handelns im 8-Schritte-Verfahren. Sie denken an dieser Stelle an Ihre Ausbildung zurück und dass Fachpersonen, die beratend und begleitend tätig sind, grundsätzlich einem Berufskodex folgen. Das ist richtig. Wir wollen mit dem PINK-Mindset den Berufskodex nicht untergraben oder als weniger bedeutsam darstellen.

Wir haben uns in PINK als Grundpfeiler »Zusammenarbeit auf Augenhöhe«, »gemeinsame, gleichwertige Kommunikation«, »Kooperation im Prozess« und »Nachhaltigkeit« gesetzt. Die Metapher »Setzen wir uns in das Boot der Eltern« leitet die konzeptuelle Ausrichtung und inhaltliche Gestaltung des Buches. Dazu laden wir Sie später auf eine Bootsfahrt ein, die Sie durch dieses Kapitel begleiten wird.

Das PINK-Mindset verdeutlicht die zugrunde liegende Auseinandersetzung von PINK, sodass die Grundpfeiler »Zusammenarbeit auf Augenhöhe«, »gemeinsame, gleichwertige Kommunikation«, »Kooperation im Prozess« und »Nachhaltigkeit« für eine gelingende Interaktion und Kooperation aller Beteiligten gewährleistet sind. Die Basis des PINK-Mindsets bildet die *partizipative, individuelle und kooperative Prozessbegleitung*. Das PINK-Mindset differenziert diese Basis mit den Gelingensfaktoren Zeit, Vertrauen, Rollen und Zuständigkeiten, Werte, Ziele, Kommunikation und Nachhaltigkeit aus. Dies wird in Abbildung 1 des PINK-Mindsets veranschaulicht und in diesem Kapitel ausgeführt.



Abbildung 1: PINK-Mindset

### Warum benötigen wir ein PINK-Mindset?

PINK besteht aus dem 8-Schritte-Verfahren, das durch Bildmaterial unterstützt wird. Das allein transportiert jedoch nicht, das dahinterliegende »Wie«: Wie wird das Verfahren umgesetzt? In welcher Art und Form? Das PINK-Mindset möchte in seiner Grundhaltung die Gedanken, die hinter der Entwicklung des Verfahrens standen, für die interessierten Anwender:innen sichtbar machen.

Damit Prozessbegleitung individuell konzipiert werden kann, benötigt es ein gemeinsames Verständnis der Zusammenarbeit, welches der Gruppe Orientierung und Struktur gibt. Die Prozessbegleitung verstehen wir nicht als einen von einer Einzelperson geführten Prozess, sondern als einen gemeinsamen Prozess, der in einer Gruppe (zusammengesetzt aus Familie und Fachpersonen) besteht. Somit finden Prozessbegleitungen in einer sozialen Situation mit Dyna-

miken und systemischer Wirkkraft statt, dem Raum geboten werden muss, um Störungen zu vermeiden. Überall, wo Menschen zusammenkommen, entsteht eine soziale Situation, die aus einem Individuum, einem »Wir« als Gruppe und einem spezifischen Thema besteht. Ruth Cohn (2016) beschrieb bereits in ihrem Globe-Modell, dass menschliches Handeln immer in einem Kontext erfolgt. Je klarer die äußeren Strukturen sind, desto besser können sie sich angemessen verhalten. Wenn dies nicht der Fall ist, schreibt Schlee (2012, S. 74) dezidiert: »Wenn im umgekehrten Fall die Vorstellungen, die Aufgabenstellungen und Intentionen der jeweils in einer Situation beteiligten Personen nicht klar und deutlich sind, dann ist das ein Nährboden für Befangenheit, Verunsicherungen, Unterstellungen und Misstrauen.«

Auf diesem Verständnis von Zusammenarbeit baut das PINK-Mindset auf. Eine gelingende Umsetzung des Beratungs- und Prozessbegleitungskonzepts bedingt eine Auseinandersetzung mit der Grundhaltung des PINK-Mindsets. Das Zusammenwirken vom »Ich«, »Wir« und dem »Thema« ist in Verbindung mit dem Kontext zu betrachten. Der Kontext muss klar, nachvollziehbar und sinnvoll sein. Erst dann können die beteiligten Personen sich orientieren, einbringen und ihren Teil zum Gelingen beitragen. Aber wie schaffen Sie es, diesen fruchtbaren Nährboden für Ihren Beratungsprozess zu legen?

Dazu laden wir Sie ein, sich mit uns auf eine Bootsfahrt einzulassen.

Wenn Sie sich für das PINK-Mindset Zeit nehmen, werden Sie merken, wie Sie sich nach und nach mit Ihrem eigenen beruflichen Handeln auseinandersetzen und das PINK-Konzept in seiner Grundhaltung nachvollziehen können. Es ist zum Pink werden, das PINK-Mindset.

Sind Sie bereit? Dann starten wir nun unsere Bootsfahrt. Zunächst werden Sie Ihr Berater:innen-ICH kennenlernen und dieses anschließend PINK werden lassen. Lehnen Sie sich zurück, machen Sie es sich bequem und halten Sie einen Stift und Papier bereit. Folgende Stationen erwarten Sie:

- ▶ Mein Berater:innen-ICH kennenlernen
- ▶ Mein Berater:innen-ICH wird PINK
- ▶ Gelingensfaktoren aus der Sicht von PINK.

## 2.1 Mein Berater:innen-ICH kennenlernen

Jede Fachperson hat sich über die Arbeitsjahre eine eigene Form der Beratung und Gesprächsführung angeeignet. Diese hat sich mit zunehmender Erfahrung über den Verlauf der Jahre verändert. Ebenso bestehen an vielen Institutionen Konzepte, Fragebögen oder auch Leitfäden, die die Gesprächsführung unter-

stützen. Manche Institutionen geben an Eltern Vorbereitungsbögen ab, um sich auf das Gespräch zum Beispiel mittels Fragen vorbereiten zu können. Von offenen Fragen bis hin zur Einstufung der Kompetenzen der Kinder ist vieles enthalten.

Dabei ist die Grundhaltung bedeutsam, die Sie mit Ihrem Handeln schaffen. Wie Sie die Situation gestalten, wie Sie die Leitfäden, Fragebögen oder Ähnliches anwenden, wird durch Sie als Fachperson konkret erlebbar. Ihre Haltung spiegelt sich in Ihrer Handlung und Sprache. Wie setzen Sie Ihren Beratungsprozess in Ihrer Praxis um? An dieser Stelle möchten wir Sie einladen, Ihre gängige Praxis in Form einer Übung zu reflektieren:

Nehmen Sie sich einen Moment Zeit, die folgenden Fragen für sich zu beantworten. Ein Falsch oder Richtig gibt es nicht. Die Übung dient dazu, eine erste Idee über die eigene Beratungspraxis zu entwickeln und diese für den weiteren Verlauf des Kapitels zu nutzen.

 Nehmen Sie sich einen Stift und ein bisschen Zeit und denken Sie zurück an Ihr letztes Elterngespräch, den letzten Elternkontakt oder das letzte Tür-und-Angelgespräch und beschreiben Sie: ...

	Fragen	Skala zur Zufriedenheit 1–10
<b>1</b>	... Ihre Beratungskompetenzen: <hr/> <hr/> <hr/> <hr/>	
<b>2</b>	... Wie haben Sie die Eltern am Anfang des Gesprächs abgeholt? <hr/> <hr/> <hr/> <hr/>	

	Fragen	Skala zur Zufriedenheit 1–10
3	... Wie konnten die Eltern ihre Wünsche und Bedürfnisse einbringen? <hr/> <hr/> <hr/> <hr/>	
4	... Wie wurde über die weiteren Schritte entschieden? <hr/> <hr/> <hr/> <hr/>	
5	... Wie wurden Ziele festgelegt? <hr/> <hr/> <hr/> <hr/>	
6	... Hatten Sie den Eindruck, Sie und die Eltern haben vom Gleichen gesprochen? <hr/> <hr/> <hr/> <hr/>	
7	... Wie viel Zeit wurde vor, während und nach dem Gespräch eingeplant? <hr/> <hr/> <hr/> <hr/>	

	Fragen	Skala zur Zufriedenheit 1–10
8	... Wie konnte sich gegenseitiges Vertrauen zeigen? <hr/> <hr/> <hr/> <hr/>	
9	... Welche Rolle hat wer eingenommen in dem Gespräch und wurde das zuvor kommuniziert? <hr/> <hr/> <hr/> <hr/>	
10	... Wie viel Redeanteil hat jede Person in dem Gespräch eingenommen? <hr/> <hr/> <hr/> <hr/>	
11	... Was waren unterstützende Faktoren bei den Gesprächen? <hr/> <hr/> <hr/> <hr/>	
12	... Was waren hinderliche Faktoren, die sich im Gespräch zeigten? <hr/> <hr/> <hr/> <hr/>	

	Fragen	Skala zur Zufriedenheit 1–10
13	... Was hat Sie besonders herausgefordert? <hr/> <hr/> <hr/> <hr/>	
14	... Welche Gesprächs- und Beratungstechniken haben Sie eingesetzt? <hr/> <hr/> <hr/> <hr/>	
15	... Welche Gesprächs- und Beratungstechniken würden Sie sich für kommende Elterngespräche wünschen? <hr/> <hr/> <hr/> <hr/>	
16	... Wie hoch schätzen Sie die Nachhaltigkeit des Elterngesprächs für die weitere Zusammenarbeit ein? <hr/> <hr/> <hr/> <hr/>	
17	... Kennen Sie die ICF und die ICF-CY und konnten Sie diese im Elterngespräch verständlich einsetzen? <hr/> <hr/> <hr/> <hr/>	

Die Antworten, der hier aufgeführten Fragen, werden bei jeder Fachperson, die dieses Buch liest, anders ausfallen. Das spiegelt den individuellen Beratungsprozess wider und die Vielfalt, die uns ausmacht. Zudem ist es auch möglich, dass diese Antworten, je nach Elterngespräch divergieren würden. Eventuell sehen unsere Antworten in Bezug auf ein Erstgespräch oder Kennenlerngespräch anders aus als auf ein Gespräch, das aufgrund eines aktuellen Problems geführt wurde.

Je nach Elternschaft können die Antworten auf die Fragen unterschiedlich ausfallen. Das Spektrum kann hier von Sympathie bis hin zu Verständigungsproblemen reichen und somit Einfluss auf den Beratungsprozess nehmen. Persönlichkeitsstrukturen und Wohlbefinden beeinflussen ebenso das Verhalten der Eltern und somit die Dynamik des Gesprächs. Manche Eltern reden gern viel, anderen ist es unwohl und sie hoffen schnell, das Gespräch beenden zu können.

Sie haben nun für sich ein Gespräch aus Ihrer Praxis reflektiert. In einem zweiten Schritt laden wir Sie ein, sich eine Skala von 1 bis 10 vorzustellen. Sie können sich dazu auch das PINK-Skalenboot aus Kapitel 6.4 »Baustein PINK-Evaluation« zur Visualisierung zur Hand nehmen. Wie zufrieden sind Sie mit dem Ergebnis oder der Umsetzung der jeweiligen Frage? Dabei bildet 1 unzufrieden ab und 10 sehr zufrieden.

Schätzen Sie nun zu den einzelnen Fragen ein, wo Sie auf der Skala im jetzigen Moment stehen. Tragen Sie die Zahl ein, markieren Sie sich diese Seite mit den Reflexionsfragen im Buch.

Diese Übung hat Sie bewusstwerden lassen, wie Sie exemplarisch in einem Gespräch vorgehen und was Ihnen dabei wichtig ist. Diese Reflexion ist eine tägliche Aufgabe als Fachperson. Die Erkenntnisse unterstützen Sie, Veränderungen anzugehen. Damit PINK von einer Fachperson angewendet werden kann, braucht es die Auseinandersetzung mit dem eigenen Berater:innen-ICH und den zentralen Grundpfeilern aus dem PINK-Mindset. Damit ist unserer Ansicht nach die PINK-Mission (siehe Einführung S. 9) realisierbar.

## 2.2 Mein Berater:innen-ICH wird PINK

Wir laden Sie nun ein, Ihr Berater:innen-ICH PINK werden zu lassen. Wie versprochen nehmen wir Sie mit auf eine Bootsfahrt. Stellen Sie sich vor, der Beratungs- und Begleitungsprozess der Familie stellt sich in Form einer Bootsfahrt dar. Sie gehen metaphorisch gedacht mit den Eltern auf eine Bootstour. In welches Boot steigen Sie ein?

Nun stellen wir Ihnen drei Varianten vor, wie diese Bootstour verlaufen kann. Spüren Sie beim Lesen in sich hinein, was diese Beschreibungen bei Ihnen auslösen:

- ▶ Als Fachperson sitze ich in meinem Boot und lade Eltern ein, mit mir in diesem zu fahren. Ich bin der Kapitän/die Kapitänin und steure das Boot.
- ▶ Als Fachperson setze ich mich gemeinsam mit den Eltern in ein Boot und wir fahren gemeinsam. Mal steuern sie, mal steure ich.
- ▶ Als Fachperson setze ich mich in das Boot der Eltern. Die Eltern steuern das Boot und ich fahre mit.



Notieren Sie Ihre Gedanken zu den drei Varianten:

---

---

---

---

Mögliche Gedanken, die bei Ihnen aufkommen könnten:

- ▶ ... mit den Eltern in einem Boot zu fahren, fühlt sich gut an ...
- ▶ ... das Steuer ganz abzugeben und nur mitzufahren ... wo fahren wir nur hin? ...
- ▶ ... zu schön, um wahr zu sein, dass das Steuern im Wechsel geschieht. Ich verliere dabei die Rolle und werde meinem Auftrag nicht gerecht ...
- ▶ ... selbst den Kurs bestimmen zu dürfen, wäre am einfachsten für mich ... wir kämen am schnellsten an mein Ziel ...

Schauen Sie sich nun nochmal die Antworten, die Sie in der Übung im Kapitel 2.1 zu Ihrem Beratungsgespräch gegeben haben, an. Geben Ihnen Ihre Antworten Aufschluss, wie Sie gehandelt haben?

Wie haben Sie die Eltern am Anfang des Gesprächs abgeholt? Sind die Eltern in Ihr Boot eingestiegen oder Sie in das der Eltern? Wie viel Wahl haben Sie den Eltern gelassen, das selbst zu entscheiden? Natürlich kann man zu bedenken geben, dass Eltern nicht wüssten, wo die Reise hingegen soll. Und, dass wir Fachpersonen dazu ausgebildet sind, das Ziel und den Reiseweg vorzugeben.